*Das neue Gemeindehaus*

*Grundsteinlegung im März 1992: (v.l.n.r.) Bischof Michael Newsome, Kulturdezernent und Stadtkämmerer Stadtrat Wolfram Dette und Pfahlpräsident Horst-Dieter Sperling*

*Richtfest im Sommer 1992*

**Gemeindehaus in Wetzlar eröffnet**

**(Siehe Bericht auf Seite 10)**

# Armenier danken den deutschen Mitgliedern der Kirche für ihre Hilfe

Vor kurzem sprachen Jeanne und David Horne – er ist in Armenien für ein amerikanisches Bauunternehmen tätig – in einem Brief, an die Gebietspräsidentschaft Europa und die Mitglieder in Deutschland, Dank für die geleistete humanitäre Hilfe aus. In dem Brief heißt es unter anderem:

„Ihre großzügige und dringend benötigte Lebensmittelspende traf mitten in einer Zeit großen Leidens und Hungers in Armenien ein. Wir können gar nicht sagen, wie sehr sie benötigt wurde und wie sehr man dafür dankbar war! Da der Rubel ständig an Wert verliert, haben die Menschen nicht genug Geld, um Essen zu kaufen, von anderen Artikeln ganz zu schweigen.

Ihr Brief, der jedem Karton beilag, erwies sich als sehr informativ, positiv und hilfreich.

Wie können wir Ihnen, den wunderbaren Mitgliedern der Kirche in Deutschland, die Sie diesen Lebensmitteltransport für Armenien zusammengestellt haben, jemals genug danken! Früher einmal waren Sie der gefürchtete Feind dieses Volkes, und jetzt helfen Sie mit, es im christlichen Geist mit Liebe, Barmherzigkeit und materiellen Gütern am Leben zu erhalten."

*Die Herausgeber*

## MISSIONARE

PFAHL BERLIN

**Gemeinde Lankwitz**

Petra Götze wurde als Vollzeitmissionarin auf dem Tempelplatz in Salt Lake City berufen.

PFAHL DÜSSELDORF

**Gemeinde Bonn**

Miriam Kluge wurde als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission Berlin berufen.

PFAHL WIEN

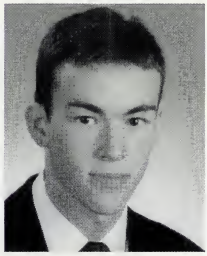
**Gemeinde Linz**

Andre Merl wurde als Vollzeitmissionar in die England-Mission Manchester berufen.

PFAHL NEUMÜNSTER

**Gemeinde Langenhorn**

Daniel Hoffmann wurde als Vollzeitmissionar in die Indien-Mission Bangalore berufen.



**Gemeinde Rahlstedt**

Gerald Matern wurde als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Frankfurt berufen.

*"Ich bin dankbar, daß inmitten aller Verwirrung bei den Kindern unseres Vaters den Mitgliedern dieser großartigen Organisation das sichere Wissen um den Ursprung des Menschen gegeben ist, daß wir nämlich aus der Geisterwelt kommen, wo unser Geist von unserem Vater im Himmel gezeugt wurde, daß er unsere ersten Eltern aus dem Staub der Erde gebildet hat und daß ihr Geist in ihren Körper eingehaucht wurde und daß der Mensch nicht, wie manche meinen, wie manche lieber glauben, niedrigeren Lebensformen entspringt, sondern daß unsere Vorfahren im Himmel gelebt haben. Wir sind nicht irgendeiner niedrigeren Lebensform entsprungen, sondern unser Vorfahr ist Gott, unser himmlischer Vater."*

**(George Albert Smith, GK, Oktober 1925.)**

# Die Gruppe Eisenhüttenstadt

Früher, noch vor 1950, war Eisenhüttenstadt ein Kiefernwald am Gestade der Oder, umgeben vom Städtchen Fürstenberg und dem Dorf Schönfließ. Dies alles änderte sich gewaltig, nachdem beschlossen worden war, in dieser Gegend ein Stahlwerk samt einer neuen Wohnstadt zu errichten. Man rühmte sich in damaliger Zeit der „Ersten sozialistischen Stadt" der ehemaligen DDR und verlieh ihr stolz den Titel „Stalinstadt". Der Bau einer Kirche war selbstverständlich ausgeschlossen. Spätere Einsicht führte 1961 dazu, Stalinstadt umzubenennen und mit Fürstenberg und Schönfließ zur neuen Stadt Eisenhüttenstadt zu vereinigen.

Im Herbst 1991 kamen die ersten Missionare offiziell nach Eisenhüttenstadt. Zwar hatten in der Zwischenzeit noch andere Kirchen und Religionsgemeinschaften hier Fuß gefaßt, aber es erwies sich dennoch als schwieriges Unterfangen, eine fast gänzlich agnostische beziehungsweise atheistische Bevölkerung „zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen, zur Erkenntnis, daß die nicht richtigen Überlieferungen ihrer Väter ganz wertlos seien" (Alma 17:9). Und dennoch: „Siehe, ich bin ein Gott der Wundertaten . . . darum will ich hingehen und ein wunderbares Werk unter diesem Volk tun – ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder; denn die Weisheit seiner Weisen und Gelehrten wird zugrunde gehen, und das Verständnis seiner Klugen wird sich verstecken." (2 Nephi 27:23,26.) Viele Menschen ließen sich in der Folge von den Missionaren im Evangelium unterweisen, viele von ihnen spürten den Einfluß des Heiligen Geistes, der ihnen die Wahrheit dessen, was die Missionare sie lehrten, bestätigte, und einige ließen sich sogar taufen. Jede Taufe war ein neues Wunder.

Am 28. März 1993 wurde Eisenhüttenstadt eine Gruppe, vorläufig der Gemeinde Berlin-Neukölln zugehörend und von den örtlichen Missionaren geleitet. Wahrhaftig ein historischer Augenblick!

Seitdem sich die Gruppe Frankfurt an der Oder am 13. Juni zum selbständigen Zweig etablierte, ist die Gruppe Eisenhüttenstadt diesem Zweig angegliedert, wodurch so manches einfacher wurde.

Die wohl bedeutendste Versammlung für die hiesige Gruppe fand jedoch am Sonntag, den 11. Juni 1993, statt. Unter dem Vorsitz von Präsident Girra, dem Zweiten Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Berlin, wurden im Rahmen eines Gottesdienstes die neuen Räumlichkeiten, in denen wir uns seit Mitte Mai versammeln, geweiht. Ein Ereignis, das alle Mitglieder und Missionare mit

großer Freude erfüllte. Nach einer inspirierten und vom Geist des Herrn geleiteten regulären Abendmahlsversammlung, sprach Präsident Girra ein wunderschönes Weihungsgebet. Es war ein Sonntag, wie ihn die kleine Gruppe noch nie erlebt hatte. Fünfunddreißig Anwesende konnten begrüßt werden, darunter elf Untersucher sowie einige Besucher aus der Gemeinde Schwarzenberg / Erzgebirge, die tatkräftig mitgeholfen hatten, die völlig heruntergekommenen Räume innerhalb einer Woche so herzurichten, daß sie dem Kirchenstandard entsprechen. Allen, die sich an diesem Unternehmen beteiligt haben, sei hier nochmals herzlich für die Mithilfe und die Unterstützung gedankt.

*Gräub, Stuart, Kokanson und Adrian*

# PV-Scouts in Aktion

Im Rahmen eines Gemeindemissionstages der Gemeinde Hagen wollten die PV-Scouts vom Rudel Helam nicht untätig sein.

Während im Stadgebiet Straßenausstellungen durchgeführt und weniger aktive Schwestern und Brüder besucht wurden, machten sich die PV-Scouts – unterstützt von ihren Rudeleltern und drei weiteren Kindern – an die Arbeit, den zentralgelegenen Hagener Stadtpark zu säubern. Für die mit der Stadtverwaltung abgesprochene Aktion waren Müllsäcke und Arbeitshandschuhe bereitgestellt worden.

Es war schon interessant, was die PV-Scouts bei ihrer Reinigungsaktion alles fanden: Wäschestücke, Schallplatten, Brillen, Flaschen und noch vieles mehr. Dieser Wohlstandsmüll füllte insgesamt 5 große Müllsäcke. Ein ansehnliches, aber auch nachdenklich stimmendes Ergebnis.

Den fleißigen Arbeitern hat die Aktion große Freude bereitet. Nach getaner Arbeit schmeckte das gemeinsame Essen mit den Erwachsenen im Gemeindehaus besonders gut.

# PV-Kinder entdecken den Tempel

Das Motto der diesjährigen Darbietung der Kinder in einer Abendmahlsversammlung „Ich seh' so gern den Tempel" brachte die Idee hervor, die PV-Kinder der Gemeinde Hagen dem Haus des Herrn näher zu bringen. Unter der Leitung der PV-Leiterin Beate Graef fuhren – neben 62 erwachsenen Mitgliedern – 21 PV-Kinder mit zum Tempel nach Friedrichsdorf.

Während die Erwachsenen – darunter viele Eltern der Kinder – die Sessionen im Tempel besuchten, versammelten sich die Kinder in der Tempelkantine. Nach einem gemeinsamen Frühstück konnte der Tempel (bis zum Eingangsbereich) „besichtigt" werden. Einen größeren Einblick erhielten die Kinder anschließend durch einen Film über den Tempel und eine Plauderstunde mit Schwester Wondra, der Frau des Tempelpräsidenten.

Nach der aufbauenden geistigen Zeit kam der nahegelegene Spielplatz nicht zu kurz. Am Spätnachmittag ging es dann wieder nach Hause.

*Erika Bohm*

# Dienen durch Musik

Die Idee, durch Musik den Mitmenschen zu dienen, setzten die Jungen Damen, besonders die Lorbeermädchen, der Gemeinde Hagen durch ihr Projekt 1993 „Musicalpotpouri" begeisternd um. Ziel war es, durch einen besonderen Musicalabend die Besucher und Zuhörer zu Spenden für eine gute Sache anzuregen und gleichzeitig durch Musik in Form von Liedern, Tanz und Instrumentalmusik zu erfreuen.

Dem *Friedensdorf Oberhausen* – eine Hilfsorganisation besonderer Art -, das Kriegsopfern im Kindesalter medizinische und sonstige Hilfe zukommen läßt und die schwächsten Opfer der schlimmen Konflikte in der Welt betreut, sollten die Spenden zukommen.

Mit Hilfe aller Jungen Damen und einer lieben Freundin konnten in der Hagener Musikbibliothek Texte und Notizen zusammengestellt werden, die ein einstündiges Musicalprogramm ergaben. Es war wirklich Begeisterung, die die Mädchen anspornte, die Texte zu lernen, vorzusingen und die Begleitung mit Orgel, Klavier und Flöte einzustudieren.

Dann kam endlich der Auftritt. Das Bühnenbild von Uwe Langner war sehr eindrucksvoll erstellt und aufgebaut, und es waren mehr als 100 Gäste anwesend.

Nach anfänglichem Lampenfieber agierten die jungen Künstlerinnen sicher und ausdrucksstark auf der Bühne. Verschiedene Musicalmelodien wechselten sich ab und gaben einen interessanten Blick frei in die facettenreiche Musicalwelt. Am Ende wurden die sehr glücklichen Akteurinnen mit lang andauerndem Applaus belohnt.

Die Spenden des Abends in Höhe von DM 426,60 wurden dankend entgegengenommen und mit einem Begleitschreiben an das *Friedensdorf Oberhausen* weitergeleitet.

Dieses Projekt der Jungen Damen machte wieder deutlich, daß alle mithelfen können, Not zu lindern, zu helfen und gleichzeitig Freude zu bereiten.

*Erika Bohm und Wolfgang Hiemer*

# Seminar für Ältestenkollegiumspräsidenten

Unter der Leitung der Pfahlpräsidentschaft fand vom 5. bis 6. Juni 1993 im neuen Gemeindehaus in Osnabrück ein besonderes Seminar für Ältestenkollegiumspräsidenten statt.

Ziel dieses Seminars war der Erfahrungsaustausch unter den einzelnen Kollegiumspräsidenten und das Erkennen der besonderen Bedeutung und Verantwortung der Ältestenkollegien in allen drei Missionsbereichen der Kirche. Aufgrund der hervorragenden Vorarbeit von Präsident B. Völker und seinem Kollegium in Osnabrück waren organisatorische Fragen kein Thema.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch B. Wansel, dem Zweiten Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, wurde das Thema „Mein Kollegium" besprochen. Hier wurde auf sehr intensive Weise die große Verantwortung der Kollegiumsführer hervorgehoben. Praktische Erfahrungen waren das belebende Element in dieser Gesprächsrunde.

Am Sonntagmorgen wurde dann mit dem Pfahlmissionspräsident H. Krienke die Missionsarbeit durch das Kollegium besprochen. Der für das Melchisedekische Priestertum zuständige Hohe Rat, H. Dietrich, leitete nahtlos auf das Thema Reaktivierungsarbeit und die damit verbundene verstärkte Heimlehrarbeit an.

Nach einem gemeinsamen Gottesdienst gab es von D. Schumaier, einem Mitglied des Hohen Rates, Belehrungen über die Grundsätze der Menschenführung. Nach dem Mittagessen führte Pfahlpräsident G. Duwe die Abschlußbelehrung durch, worin er ermahnte, die besondere Bedeutung, Verantwortung und Bereitschaft der Kollegien zu erkennen, zu fördern und in die Praxis umzusetzen.

Der besondere Geist, der während dieses Seminars herrschte, auch dadurch, daß die Teilnehmer gefastet hatten, war noch lange zu spüren, wie einzelne Mitglieder aus den Gemeinden und Zweigen berichteten. Sicherlich soll und kann so ein Seminar nicht an die Stelle von Führerschaftsversammlungen in Gemeinde und Pfahl treten, es hat aber auf besondere Weise dazu beigetragen, einiges aus einem anderen Blickwinkel zu sehen.

*Bernd Wansel*

# Regionstagung für Alleinerziehende Väter und Mütter

Unter dem Motto „Alleinstehend und doch nicht allein" trafen sich Alleinerziehende, teils mit, teils ohne Kinder, aus der Region Frankfurt in Essen-Werden. Insgesamt 22 alleinerziehende Mütter, ein alleinerziehender Vater und 19 Kinder waren gekommen. Hinzu kamen an den verschiedenen Tagen auch Alleinerziehende, die im Bereich des Tagungsortes wohnen, so daß eine durchschnittliche Anwesenheit von etwa 65 Teilnehmern zu verzeichnen war.

Nach den üblichen organisatorischen Hinweisen und Einweisungen versammelten sich die Teilnehmer mit ihren Kindern zur Begrüßung und zum Kennenlernen im Tagungsraum. Dieser erste Tag ging dann mit einem Nachtgedanken von B. Wansel, Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Dortmund und Tagungsleiter, zu Ende.

Der nächste Morgen begann mit einem geistigen Gedanken zur Einstimmung auf den Tag. Gleichzeitig wurden die Kinder durch die Schwestern der Pfahl- und einiger Gemeinde-PV-Leitungen betreut. Die in der PV tätigen Schwestern und Brüder hatten sich für diese Tage besondere Überraschungen einfallen lassen, so daß kaum eines der Kinder zur Mutter wollte, was die eine oder andere Mutter doch am Anfang etwas zu beunruhigen schien. Ausspruch einer Mutter: „So lange ist mein Sohn noch nie ohne mich gewesen – ich verstehe das nicht."

Durch die parallel zur Tagung durchgeführten Kinderaktivitäten blieb den Erwachsenen die Möglichkeit, sich ganz auf das Programm zu konzentrieren. Am Samstagvormittag bestand es darin, daß Bruder Köhn (Pfahl Mannheim) über die verschiedenen Bausteine des Lebens sprach und Schwester W. Maaß (Pfahl Dortmund) über das Problem der Kindererziehung referierte. Anschließend war Mittagspause. Ein Verdauungsspaziergang, eine Fahrt mit dem Boot (es mußte selber gerudert werden) auf dem Baldeneysee oder der Besuch des Grugaparks standen am Nachmittag zur Auswahl.

Am späten Nachmittag, als sich bei den Bootsfahrern die ersten Anzeichen der körperlichen Erschöpfung bemerkbar machten, fand eine „Teatime" mit dem Ehepaar Saager (Pfahl Frankfurt) statt. Nicht nur körperliche Stärkung in Form von Gebäck und Tee gab es, nein, insbesondere die einfühlsame Art und Weise von Bruder und Schwester Saager sorgten für eine besondere geistige Stärkung.

Nach einem vorzüglichen Abendessen referierte Bruder Karthaus (Pfahl Düsseldorf) über das Thema „Angst überwinden – Wege neu finden". Danach hatte man noch ausgiebig Gelegenheit, über den vergangenen Tag zu sprechen.

Nach dem geistigen Gedanken am Sonntagmorgen und dem Frühstück fuhren alle Teilnehmer ins Gemeindehaus der Gemeinde Gelsenkirchen, wo unter Vorsitz von Elder Klaus-Peter Back, dem Regionalrepräsentanten, und der Leitung von B. Wansel, dem Zweiten Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Dortmund, die Sonntagsversammlungen durchgeführt wurden. Die Gestaltung der Versammlungen lag in den Händen der Tagungsteilnehmer.

Am Nachmittag gab es dann einen weiteren besonderen Teil mit Elder Back und seiner Frau. Sie gaben viele Denkanstöße und machten viel Mut. Nach dem Abendessen gab es eine weitere Gesprächsrunde unter der Leitung von Schwester Lubawinski (Pfahl Dortmund). In dieser Runde wurde auch der letzte sich Zurückhaltende zum Gedankenaustausch angeregt. Viele empfanden diese gemeinsame Zeit als eine der wichtigsten, weil hier tatsächliche Erlebnisse und Erfahrungen berichtet wurden. Hätte Elder Back nicht liebevoll zum Schlafengehen aufgefordert, hätte man

sicherlich schon bald das Frühstück vorbereiten können.

So begann der letzte Tag der Tagung mit dem etwas verspäteten Frühstück und der darauffolgenden Zeugnisversammlung. Viele Tränen wurden vergossen, weil der Geist so stark war. Nach dem Mittagessen gab es noch das obligatorische Abschiedsfoto und die Verabschiedung.

*Bernd Wansel*

PFAHL DRESDEN

## So feierten die Schwestern des Pfahles Dresden den 151. Geburtstag der FHV

„Alle zeigten ihre Gottesgaben, denn ohne jegliches Talent ist ja keiner, sei es nun groß oder klein – es war ein gelungenes Fest! . . . "

Diese Worte von der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff hätten auch auf unsere Gründungsfeier der FHV zutreffen können. Zahlreich waren die Schwestern aus den Gemeinden Annaberg, Bischofswerda, Chemnitz, Cottbus, Forst, Freiberg, Görlitz, Meißen, Mittweida, Schwarzenberg und natürlich auch aus Dresden an jenem Vormittag nach Dresden ins Pfahlhaus gekommen.

Fast 250 Schwestern, der Hohe Rat und die Bischöfe wurden von der Pfahl-FHV-Leiterin begrüßt. Sie war es auch, die durch das Programm führte, wobei sie auf liebenswürdige und begeisterungsfähige Weise, den Darbietenden ein wenig das Lampenfieber nehmen konnte.

Ob es die schon betagte Schwester war, die erst vor einem halben Jahr das Klavierspiel erlernte, oder die fast schon professionellen musikalischen und literarischen Darbietungen – alles wurde mit viel Beifall und staunender Bewunderung bedacht. Selbstverfaßte Gedichte, die das Herz berührten und zum Nachsinnen anregten, sowie die Gesangs- und Instrumentalstücke (Violinen, Bratsche, Cello, Klavier und Gitarre) waren wie Balsam für die Seele.

Nach einer einstündigen Pause, in der den Schwestern eine Erfrischung gereicht wurde und sie die kleine Ausstellung mit Bastel- und Handarbeiten aus einigen Gemeinden begutachten konnten, schloß sich der heitere Teil dieser Veranstaltung an.

Die Lieder, Chöre und Sketche der Schwestern wurden mit begeistertem Applaus belohnt. Auch die „Gymnastische Clownerie", die mit einer Lockerungsübung der Zuschauer endete, ließ die Stimmung in der Mehrzweckhalle ansteigen. Als dann zwei „My Fair Ladies" auftraten und um die Gunst des Publikums sangen und spielten, hätten sich am liebsten noch mehr „Ladies" am Wettstreit beteiligt.

Beim Tanz des Blumenwalzers von Tschaikowski erhoben sich einige Zuschauer, um die Bewegungen der Tänzerinnen besser verfolgen zu können.

Den vorgetragenen Hei-

matliedern konnte man entnehmen, aus welcher Gegend die einzelnen Mitglieder des Pfahles stammen, welchen Dialekt sie sprechen und welcher Tradition sie folgen.

Über 80 Schwestern zeigten 31 Darbietungen, wofür sie alle mit einer blauen oder gelben Blume – den Farben der FHV entsprechend – belohnt und verabschiedet wurden.

*Serena Fürll*

## Pfahl-Kindertreffen in Cottbus

Wir, die Pfahl-PV-Leitung, hatten in Zusammenarbeit mit den Gemeinde- bzw. Zweig-PV-Leiterinnen ein Pfahl-Kindertreffen in Cottbus vorbereitet, welches unter dem Motto „Willkommen im Märchenland" stand. Das ganze Gemeindehaus war mit allen seinen Räumen in eine bunte Märchenwelt verwandelt und jedes Zimmer für eine andere Unterhaltung dekoriert worden. Mit großer Spannung begrüßten wir an diesem Tag etwa 180 Kinder und 60 Erwachsene, die von allen Enden des Pfahles gekommen waren und das bunte Treiben miterleben wollten.

Nach dem Märchen „Hänsel und Gretel", das vom Zweig Mittweida aufgeführt wurde, konnten die Kinder selbst wählen, was sie basteln, spielen oder sehen wollten. Von Raum zu Raum eröffneten sich neue Möglichkeiten zum Ausprobieren. Ob es bei Max und Moritz war, wo es galt, durch den Schornstein Geschenke zu angeln, oder bei Aschenputtel, wo man um die Wette Linsen pickte, ob man sich beim Zauberer in eine Hokus-Pokus-Welt versetzen lassen und so manchen Trick erlernen konnte, oder im Schlaraffenland – überall herrschte Andrang. Bei Tanzspielen, beim Kegeln, Kekshäuserbau, Windmühlenbasteln, Basteln von Federkarten, bei Seidenmalerei, beim Büchsenwerfen, Schminken oder Sprungballhüpfen – die Zeit verging wie im Fluge. An den Gesichtern der Kinder konnte man auch als Uneingeweihter die Spannung und die Begeisterung ablesen.

Für das leibliche Wohl hatten die Mitglieder der Gemeinde Cottbus gesorgt und alle gut bewirtet.

Dieser Tag war eine wichtige Erfahrung für uns von der Pfahl-PV-Leitung, denn viele Mitglieder hatten ihre Zeit und Kraft geopfert, hatten weder Mühe noch Aufwand gescheut, um zum Gelingen des Tages beizutragen. Ihnen allen gilt unser Dank. Es war ein Dienst an unseren Kindern.

*Karla Liebscher*

# „Zuhören eine Kunst? – Ohne Frage!"

So stand es auf dem Tietelblatt der Einladung zu einem Vortrags- und Filmabend der Gemeide Dresden.

Dieser Veranstaltung ging eine Meinungsumfrage der Vollzeitmissionare voran, die von den Pfahlmissionaren und den Mitgliedern der Gemeinde Dresden unterstützt wurden. Die Umfrage fand an einem Wochenende in der Innenstadt Dresdens statt und hatte die Kommunikationsbereitschaft zum Thema. Die Bedeutung des Gesprächs wurde von 97% der 310 Befragten bejaht. Nur 14% waren davon überzeugt, daß die meisten Menschen Kommunikation beherrschen. Daß es ihnen an der Fähigkeit fehlt, sich richtig auszudrücken, bestätigten 71% der Teilnehmer. Zur Frage „Sind die Menschen bereit, dem Nächsten zuzuhören?" hatten nur 33% eine positive Meinung. Dafür waren sich 230 Personen (74%) einig, daß mangelndes Zuhören zu familiären Problemen führt. Fast alle Befragten bestätigten abschließend, daß solche Probleme sich durch eine bessere Verständigung vermeiden ließen. Auch manches Mißverständnis würde beseitigt werden, wenn man sich als Familie wöchentlich einmal zusammensetzen würde.

Magnus R. Meiser, Präsident der Deutschland-Mission Dresden, überzeugte mit seinem Dia-Vortrag über das Thema „Die Problematik des Verstehens ist durch richtiges Zuhören lösbar". Alle Teilnehmer erhielten dabei die Möglichkeit, sich anhand von Testfragen über das Zuhören zu kontrollieren, wie sie in bestimmten Situationen reagieren würden. Nachdenklich stimmten Präsident Meisers Worte: „Man sollte nicht nur mit den Ohren hören, sondern auch mit dem Herzen." Denn zwischenmenschliche Beziehungen sind ein wesentlicher Punkt für die Verständigung der Menschheit überhaupt. Es wurde auch auf die Bedeutung des Familienabends hingewiesen, der nicht zuletzt dazu beiträgt, auf Probleme einzugehen und sie zu lösen.

Sehr nachdenklich stimmt uns das Gespräch über den Kommunikationsprozeß, der den „Sender" und den „Empfänger" umfaßt. Es zeigte sich, daß heute zu viel informiert und zu wenig kommuniziert wird. Nehmen wir mehr auf, als für uns wichtig ist, können wir es nicht verkraften. Präsident Meiser legte dar, daß wir im Beruf, in der Familie, in der Kirche und in der

Umwelt 70% unserer Zeit mit Kommunikation verbringen. Sich so auszudrükken, daß der andere versteht, was man will, darauf kommt es ganz besonders an, um beispielsweise Mißverständnisse zu vermeiden.

Der Videofilm „Hören Sie zu!" zeigte eindringlich, daß es ohne Zuhören keine Kommunikation gibt, daß wirkliches Zuhören Ausdruck von Liebe ist und auch dazugehört, wenn man erfolgreich sein möchte. – Sie haben Ohren, aber sie hören nicht, sagt der himmlische Vater. Hören wir auf die Eingebungen des Geistes, nachdem wir unser Gebet gesprochen haben? – „Die Stimmen, die um unsere Aufmerksamkeit werben, sind vielfach", betonte Präsident Meiser. „Aber die richtigen auszuwählen, das ist Weisheit."

Ein Dia-Vortrag zeigte – oft sehr humorvoll –, was wir tun können, um die Kommunikation mit unseren Nächsten zu verbessern.

Um in einer Partnerschaft oder im Beruf Vertrauen zu schaffen beziehungsweise zu gewinnen, muß man – wo angebracht – sagen, was man denkt, um den anderen in die Lage zu versetzen, uns zu verstehen. Auf einem Dia stand: „Viel Kälte ist unter uns, weil wir nicht wagen, uns so herzlich zu geben, wie wir sind."

„Haben wir nicht oft Vorurteile? Versuchen wir nur fünf Minuten täglich, jemandem richtig zuzuhören", erklärte Präsident Meiser. Ein einfaches Rezept stimmte besonders nachdenklich: „Wenn jeder Mensch nur einen Menschen glücklich macht, ist die ganze Welt glücklich!"

*Marie-Luise Kaden*

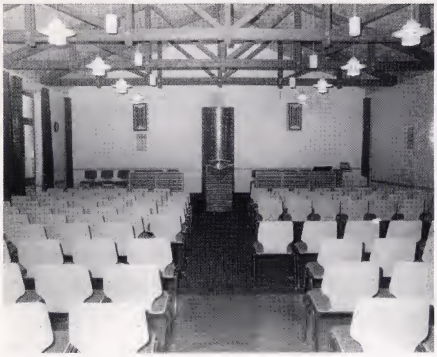
PFAHL FRANKFURT

## Gemeindehaus in Wetzlar eröffnet

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eröffnete ihr erstes eigenes Gemeindehaus im Blankenfeld mit einem „Tag der offenen Tür" am Samstag und einem Weihungsgottesdienst am Sonntagnachmittag. Mit Gemeindemitgliedern waren es etwa 300 Menschen, die der Einladung der Kirchengemeinde gefolgt waren, die Ausstellung zu sehen, sich durch das neue Haus führen zu lassen und die Mormonen kennenzulernen. Anerkennung gab es von allen Seiten für den gelungenen Bau, der für 2,6 Millionen Mark (einschließlich Baugelände) in gut neun Monaten geschaffen worden ist. Einzug war schon am Heiligen Abend 1992, aber geweiht wird ein Haus erst, wenn die letzte Rechnung bezahlt ist!

Unter den Gästen waren auch Repräsentanten aus der Politik: allen voran der im Blankenfeld ansässige

*Beim Empfang nach dem Weihungsgottesdienst: (v.l.n.r.) Stadtrat Dieter Spory, Zweiter CDU-Fraktionsvorsitzender Dieter Steinruck, Werner Schneider, Erster Ratgeber in der Bischofschaft, Pfahlpräsident Horst-Dieter Sperling und Bischof Michael Newsome*

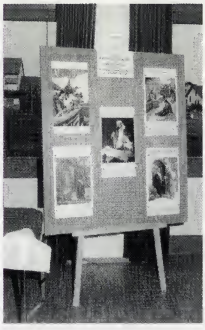


*Die Kapelle mit 200 Sitzplätzen*

CDU-Fraktionsvorsitzende der Lahn-Dill-Kreistagsfraktion, Hans-Jürgen Irmer. Auch sein Stellvertreter, der Direktor der Ehringshäuser Mittelpunktschule, Dieter Steinruck, und der Fraktionsvorsitzende der Stadtverordneten-Fraktion der Stadt Wetzlar, leitender Beamter im Arbeitsamt Dillenburg, Wolfgang Hasche, gehörten zu den Besuchern.

Sie alle lobten die Leistungen der Kirchengemeinde, die vor genau 30 Jahren mit neun Mitgliedern die Gemeinde Wetzlar gründeten und heute über 280 Mitglieder haben.

Beim Empfang nach dem Weihungsgottesdienst hob Dieter Steinruck hervor, daß er schon seit Jahren die Arbeit der Kirche beobachte und beeindruckt sei von der Einsatz- und Opferfreudigkeit der Kirche für die Mitmenschen im heimischen Raum.



Die im Haus untergebrachte Familienforschungsstelle der Kirche für Mittelhessen hat in den letzten Tagen als erste in Deutschland das neue Verzeichnis 1993 bekommen, das auf fast 1600 Plastikfilmstücken 183 Millionen datenschutzfreie Namen und dazugehörige Lebensdaten aus aller Welt enthält und für jedermann kostenlos zur Verfügung steht, wenn Namen für die eigene Familienforschung gesucht werden. Nach telefonischer Vereinbarung (beim Leiter Oswald Uckermann, 0 64 41 / 2 47 77, oder zu den Öffnungszeiten 0 64 41 / 7 77 70) kann die Sammlung an Bildschirmgeräten eingesehen werden (am Donnerstag von 15.00 bis 18.00 Uhr und Samstag von 9.00 bis 12.00 Uhr). Auch wird die Forschungsstelle noch in diesem Jahr einen Familienforschungs-Computer erhalten, wie er am „Tag der offenen Tür" vorgestellt wurde und großes Interesse bei den Besuchern auslöste.

*Wetzlar-Kurier*

*Am „Tag der offenen Tür" löste der Familienforschungs-Computer großes Interesse bei den Besuchern aus. Links im Bild ist der an Genealogie sehr interessierte Stadtrat Dieter Neumann mit seiner Frau zu sehen.*

*JD-Leiterin Christine Uckermann erläutert Besuchern die Organisation der Jungen Damen*

*Beim Imbiß anläßlich des Empfangs: (v.l.n.r.) Reiner Goldberg, Stadtrat Dieter Spory, Zweiter CDU-Fraktionsvorsitzender Dieter Steinruck, Werner Schneider sowie Schwester Merkel mit ihrem Sohn*

# Kunst- und Kulturnachmittag der FHV

Unter dem Motto „Erbaut und freut euch aneinander" hatte die Pfahl-FHV-Leitung alle Schwestern und ihre Familien zu einem Kunst- und Kulturnachmittag in das Pfahlhaus nach Hannover eingeladen, um sie mit einer Auswahl kleiner Kostbarkeiten aus ihren vielfältigen Talenten zu erfreuen.

Es begann mit einer kleinen Feierstunde in der Kapelle.

Christine Bergmann, die Pfahl-FHV-Leiterin, wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß uns die verschiedenen Gaben und Talente nicht nur zum Nutzen, sondern auch zur Freude und Erbauung gegeben seien. In der Folge trugen einige Schwestern selbstverfaßte Gedichte vor. Es wurden auch Passagen aus den Lebenserinnerungen einer Schwester vorgelesen, die als Buch veröffentlicht sind.

Dazwischen gab es verschiedene musikalische Beiträge. Sandra Klemusch sang Stücke aus dem „Phantom der Oper", dabei wurde sie von Dirk Schumaier am Klavier begleitet.

Pfahlpräsident Matthias Leben zeigte in seiner Schlußansprache am Beispiel dreier Frauen aus der heiligen Schrift, daß wir einander auch auf andere Weise erbauen können, nämlich durch Fürbitte (siehe Esther), durch Treue (siehe Rut) und durch Mitgefühl und Anteilnahme (siehe Maria).

An die Feierstunde schloß sich eine Ausstellung an. Die Exponate – Seidenmalerei, Keramik, Holzarbeiten, Puppen, Bauernmalerei, Aquarelle, Ölgemälde und gestalterische Floristik – zeugten von beachtlichem Können.

Eine Plauschecke mit Imbiß lud zum Verweilen und Diskutieren ein. Spenden, die eingingen, wurden Schwester Cécile Pelous für ihre Projekte in Nepal (siehe *Der Stern*, März 1992.) zur Verfügung gestellt.

Kommentar eines Besuchers: „Ein Hochgenuß!"

*Christine Bergmann*

*"Es gibt etliche Mütter mit schulpflichtigen Kindern, die Familienerhalter und zwangsläufig berufstätig sind; sie bilden eine Ausnahme. Väter und Mütter, bevor Sie sich entschließen, daß Sie ein zweites Einkommen haben und die Mutter aus dem Haushalt ins Berufsleben entsenden wollen, bitte ich Sie: Fragen Sie zuerst im Gebet den Herrn, und holen sie seine Zustimmung ein. Seien Sie ganz sicher, daß er wirklich ja sagt. Wenn Sie eine Mutter sind, die Kinder und Jugendliche zu Hause hat und arbeiten gehen möchte, so überlegen Sie bitte sorgfältig, was das kostet, und nicht nur, was es einträgt."*

**(H. Burke Peterson; Generalkonferenz, April 1974.)**

*Schwester Tübel (Gitarre) und Schwester Kälesch (Gesang)*

*Sandra Klemusch (Gesang) und Dirk Schumaier (Klavier)*

# Ein Beispiel von Nächstenliebe

Nicht nur von Nächstenliebe zu sprechen, sondern sie zu praktizieren, war für Herbert Heidler, den Bischof der Gemeinde Leipzig 2, der Anlaß, mit dem Roten Kreuz Verbindung aufzunehmen.

Gemeinsamkeiten waren schnell gefunden, denn wo zwei Gemeinden mit Mitgliedern vorhanden sind, die bereit sind, Blut zu spenden, und es außerdem die entsprechenden Räumlichkeiten gibt, da sind die Voraussetzungen geschaffen. Es wurde ein geeigneter Termin festgelegt, und die Mitglieder sowie die Mitbürger im Wohngebiet wurden zum Blutspenden eingeladen. Daß es ein Erfolg sein würde, war von Anfang klar.

Als Erstspender erlebt man folgendes: Zunächst gibt es ein Gespräch mit dem leitenden Arzt, denn es müssen alle Voraussetzungen erfüllt sein. Danach erfolgt eine rasche Blutanalyse. Minuten später erlebt man, wie 500 ml des eigenen Blutes für irgendeinen Mitmenschen, der mal in Not sein wird, einen Klarsichtbeutel sichtbar auffüllen.

Danach sitzt man erleichtert mit ein wenig Blässe im Gesicht, aber recht zufrieden mit anderen Spendern zusammen und läßt sich einen kleinen Imbiß schmecken.

Man hat etwas für andere getan, wobei aber auch für die eigene Gesundheit gesorgt worden ist. Außerdem ist man danach im Besitz eines kostenfreien Nothilfepasses.

Insgesamt waren 35 Mitglieder bei dieser ersten Aktion dabei. Bei 26 Mitgliedern konnte bedenkenlos das Blut genommen werden. Viele hatten auch die Möglichkeit genutzt, die Blutgruppe ihrer Kinder bestimmen zu lassen.

Bischof Heidler sagte abschließend: „Das war ein guter Anfang. Wir haben vereinbart, diese Aktion halbjährlich zu wiederholen. Anzustreben ist, daß das Gemeindehaus ein Blutspendezentrum für das Wohngebiet wird."

*Walter Müller*

# Wir waren dabei!

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf dem Maimarkt in Mannheim, der größten Regionalmesse Süddeutschlands für Industrie, Handel, Gesundheit und Familie sowie Landwirtschaft mit über 420.000 Besuchern.

Der Pfahl Mannheim nahm in Zusammenarbeit mit der Deutschland-Mission Frankfurt in diesem Jahr zum ersten Mal die Gelegenheit wahr, sich auf dieser Messe der Öffentlichkeit vorzustellen. Unser Stand befand sich in einer Halle, wo Sonder- und Informationsschauen stattfanden. Institutionen wie die Bundesregierung oder das Europaparlament stellten sich dort vor. Unter neugierig kritischen Blicken der Nachbarn bauten wir unseren Stand auf. Doch schon nach wenigen Tagen führten wir mit den Standkollegen gute Gespräche und tauschten Informationen aus. Insgesamt konnten wir mit über 300 Besuchern über die Kirche sprechen, wovon 70% der Gespräche positiv verliefen. Durch das Computer-Bibel-Quiz, daß Bruder Schulze aus Worms selbst entworfen hatte, konnte die Gesprächsführung erleichtert werden. Als Gewinn gab es den Videofilm „Für immer vereint", wovon wir 300 vergeben konnten.

Gefragt waren vor allem Bilder von Jesus Christus sowie die Broschüren über den Sinn und Zweck des Lebens. Viele Besucher nahmen sich in dieser hektischen Messeatmosphäre die Zeit, mit uns und den Missionaren über Geistiges zu sprechen. Einige von ihnen wurden im nachhinein von den Missionaren belehrt. Wir konnten auch

Falschinformationen über die Kirche richtigstellen und Vorurteile abbauen.

Nach diesen 12 Messetagen und den Auswertungsversammlungen stellte sich heraus, daß sich die monatelange, mühevolle Kleinarbeit doch gelohnt hatte. Wir konnten viele neue Erkenntnisse gewinnen. So zum Beispiel, daß so eine Art von Öffentlichkeits- und Missionsarbeit effektiv ist und wir uns bürgernah zeigen können.

*I. Rahn und L. Kern*

# Spaß an Michelstadt

Vom 25.-27. Juni fand eine JAE-Tagung in Michelstadt statt. Maximal sollten es 80 Teilnehmer werden, doch es kamen 180! Jetzt mußte erst einmal dafür gesorgt werden, daß alle eine Übernachtungsmöglichkeit hatten. Bürgermeister Reinhold Ruhr stellte dafür Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen 40 Personen übernachten konnten. Alle anderen Teilnehmer kamen bei Mitgliederfamilien unter.

Am Freitag sollte ein Tanzabend stattfinden, aber wo? Das Gemeindehaus war zu klein. Deshalb mußte ein größerer Tanzsaal her. Nach vielem hin und her bekamen die Verantwortlichen einen guten Tip. Eine Gaststätte, die schon einige Zeit geschlossen hatte, konnte gemietet werden. Das war toll, denn außer einem großen Saal gab es auch noch eine große Küche, die benutzt werden durfte. Den Saal dekorierte man mit einem an die Wand gemalten Rathaus.

Der Tanzabend konnte beginnen. Es gab ein großes kaltes Buffet, das von den Michelstädter Mitgliedern zubereitet worden war. Aus Bensheim waren Profitänzer geladen, die den Gästen ihr Können darboten. Dieser Tanzabend war einer der Höhepunkte, an dem man auch alte Freunde begrüßen und neue Freundschaften schließen konnte.

Am Samstag traf man sich um 7.30 Uhr zum Frühsport. Um 8.00 Uhr fand das gemeinsame Frühstück statt. Um 10.00 Uhr fanden im Gemeindehaus eine Fireside mit dem Pfahlpatriarchen Ludwig Hosch und ein Rhetorikkurs mit Heinz-Kraft von Selchow statt.

Nach dem Mittagessen gab es um 14.30 Uhr im alten Rathaus bei Bürgermeister Reinhold Ruhr einen Empfang. Er schilderte die Entstehung der Stadt Michelstadt, die 741 gegründet wurde und 1484 das Rathaus errichten ließ.

An diesem Tag gab es noch mehrere andere Aktivitäten wie zum Beispiel einen Rundflug über Michelstadt, Volleyball, Bau von Vogelkästen, Reiten und einen Museumsbesuch.

Am Abend wurde gegrillt, und später gab es noch eine „Wetten, daß . . . -Show", an der der Weltmeister im Purzelbaumschlagen teilnahm.

Am Sonntag um 9.15 Uhr war Gottesdienst im Gemeindehaus. Zu dieser Versammlung konnten der Erste Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Europa, Elder Robert K. Dellenbach, seine Frau, der Landtagsabgeordnete Herr Dieter Nolte sowie Zweigpräsident Oliver Egly begrüßt werden. Die Ansprachen von Bruder und Schwester Dellenbach beeindruckten die Jugendlichen sehr. Herr Dieter Nolte freute sich, so viele junge Menschen begrüßen zu können und forderte sie auf, ihre Ideale und Ziele hochzuhalten. Nach einer kurzen Pause begann dann die Zeugnisversammlung. Mit großer Begeisterung wurden Zeugnisse gegeben, und alle verspürten den Geist des Herrn. Diese Versammlung war ein weiterer Höhepunkt und Abschluß der JAE-Tagung.

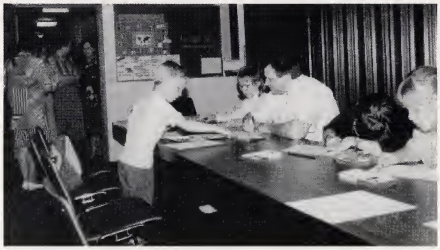
*Margarete Heim*

*"Wir sind nicht mit etwas verbunden, was nur ein paar Jahre existieren wird, mit einigen der merkwürdigen Vorstellungen und Dogmen der Menschen, einer hübschen Theorie, die sie selbst entwickelt haben; die Grundsätze, an die wir glauben, reichen in die Ewigkeit zurück, sie sind bei den Göttern in den ewigen Welten entstanden und reichen in die zukünftigen Ewigkeiten hinein. Wir spüren, daß wir mit Gott zusammenwirken, auch mit denen, die waren, denen, die sind, und denen, die noch kommen sollen."*

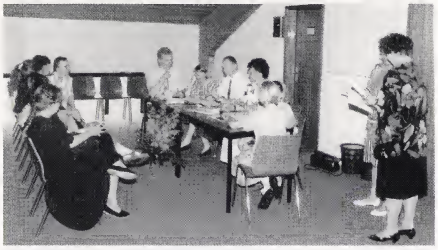
**(John Taylor, Journal of Discourses, 17:206.)**

# Den Sonntag heiligen

*Gemütliches Geschichtenerzählen mit Familie Wittenbecher*



*Eifrige Bildermaler und Briefeschreiber*



*Genealogie mit Familie Fiedler*

*Neue Sonntagsspiele werden ausprobiert*

Vor einiger Zeit wurden wir von der Ersten Präsidentschaft der Kirche daran erinnert, welch wichtiges Gebot die Sonntagsheiligung ist. Wir wurden erneut aufgefordert, den Sonntag in angemessener Weise zu verbringen.

Die Pfahl-FHV-Leitung lud deshalb an einem Samstagnachmittag zu einer Veranstaltung ein, die unter dem Motto stand „Den Sonntag heiligen". Alle, auch Kinder und Jugendliche, waren dazu eingeladen.

Zuerst wurden wir durch kurze Ansprachen auf den geistigen Hintergrund eingestimmt. Wir erfuhren, wie es zur Zeit der Israeliten und in der Anfangszeit der Wiederherstellung war. Danach folgten glaubensstärkende, persönliche Erfahrungen. Auch Pfahlpräsident Jörn Otzmann richtete eindringliche Worte an uns.

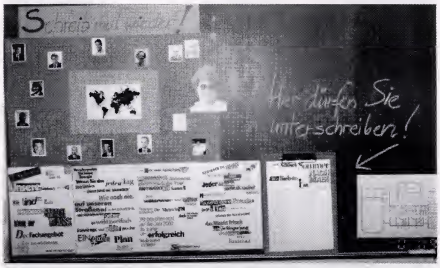
Der zweite Teil der Zusammenkunft sollte besonders den Familien mit Kindern Anregung und neue Ideen vermitteln. In verschiedenen Räumen gab es Darbietungen; man konnte auch Spiele ausprobieren, die für den Sonntag geeignet sind, oder Bilder für die Missionare malen und Briefe an sie schreiben.

Es wurden eifrig Notizen gemacht, Erfahrungen ausgetauscht, und die bereitliegenden Fotokopien mit Vorschlägen fanden dankbare Abnehmer.

An einem der folgenden Sonntage wurde in den Gemeinde-FHV-Versammlungen das Thema noch einmal anhand der ausgezeichneten Ansprache von Elder James E. Faust vom Kollegium der Zwölf Apostel aus dem *Stern*, Januar 1992, vertieft. Einige Gemeinden bezogen auch die Ansprachen einer Abendmahlsversammlung auf das Thema.

Wenn wir uns nach Kräften bemühen, das Gebot der Sonntagsheiligung zu befolgen, wird die Verheißung der Ersten Präsidentschaft in Erfüllung gehen, nämlich: „Ihr Leben wird mit Freude und Frieden erfüllt werden."

*Ruth Menssen*




*Ein Klebebrief für unsere Missionare*

# Sommerfahrt der Jugendlichen aus der Gemeinde Freiburg

Schon zum dritten Mal begaben sich die Jugendlichen aus der Gemeinde Freiburg mit ihren Leitern und einigen Erwachsenen auf die nun schon fast zur Tradition gewordene Sommerfahrt. Für eine Woche wollten wir in die spanischen Pyrenäen fahren, um dort einige erlebnisreiche Tage zu verbringen.

Vor uns lag eine 1300 Kilometer lange Reise, die wir mit etwa dreißig Personen in möglichst kurzer Zeit bewältigen wollten. Nach achtzehn Stunden kamen wir völlig erledigt im sonnigen Spanien, am Fuße des mächtigen Gebirgszuges der Pyrenäen, an. Es folgten unternehmungsreiche Tage mit vielen Erlebnissen in der Natur, die mit einer sehr geistigen Sonntagsversammlung im Freien begannen.

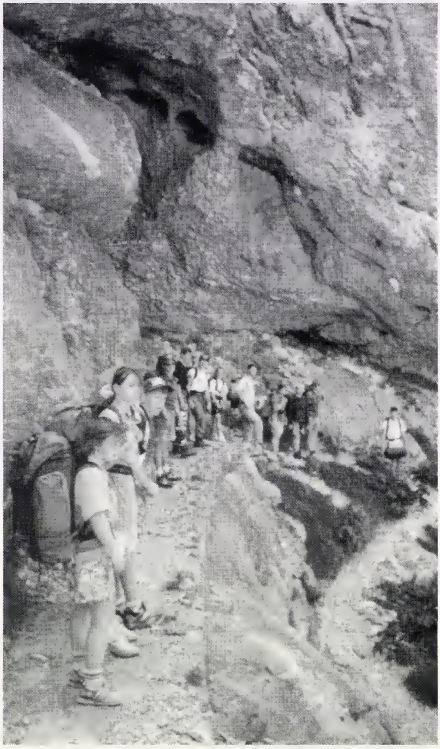
Dann folgte eine Zwei-Tage-Canyonwanderung, die es in sich hatte. Wir durchwanderten den Ordesa Nationalpark mit seinen tiefen Schluchten und herrlichen Wasserfällen. Neben uns ragten die Felswände 1000 Meter hoch hinauf, und hoch über uns zogen Adler und Milane ihre Kreise. Wir übernachteten in 2100 Metern Höhe in einer Berghütte. Unsere Tour beendeten wir mit dem Abstieg durch den Anisclo Canyon, dessen wilde Schönheit beeindruckend war. Nun hatten wir einen Tag zur Erholung verdient. Wir badeten in einer Schlucht in eiskaltem Wasser, angelten, schlossen Freundschaft oder erfreuten uns einfach an der herrlichen Umgebung.

Am Donnerstag begaben wir uns in das schöne Pineta-Tal. Einige Mutige wagten den Aufstieg in einem zerklüfteten Felsengebiet, um dort Kletterübungen zu machen. Andere ließen sich vom Spiel eines gewaltigen Wasserfalls beeindrucken oder fanden Zeit, sich an einem schönen Gebirgsbach in die Sonne zu legen. Am Abend hatten wir dann noch Gelegenheit, gegen eine Mannschaft englischer Studenten Fußball zu spielen. Das Spiel haben wir verloren, was natürlich nur auf unsere Erschöpfung zurückzuführen ist.

Auf unserer zweitägigen Heimfahrt besichtigten wir in Südfrankreich die schöne Stadt Carcasonne und nahmen am Abend ein salziges Bad im Meer, bei dem wir uns riesig an den hohen Wellen erfreuten.

Nach diesen langen Fahrten, den anstrengenden und schönen Unternehmungen und der Freizeit hatten wir wieder einmal das Gefühl, einander als Jugendliche sehr nahegekommen zu sein. Wir konnten auch sehen, wie schön der Herr in seiner Macht die Erde erschaffen hat und wie er uns auf unserer Fahrt reichlich gesegnet hat.

*Holger Rudolph*



# Bericht vom Symposium 1993

Am 28. und 29. Mai 1993 fand in Stuttgart-Weilimdorf ein Symposium der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage statt. Im ursprünglichen Sinn des Wortes bedeutet „Symposium" eine „Tagung, bes. von Wissenschaftlern, auf der in zwanglosen Vorträgen und Diskussionen die Ansichten über eine bestimmte Frage erörtert wer-

*Manchen fiel es schwer, sich für einen Vortrag zu entscheiden.*

den". Obwohl die meisten Dozenten und Teilnehmer keine Wissenschaftler waren, wurden doch anspruchsvolle Themen in Vorträgen und Diskussionen behandelt.

Das Symposium wurde am Freitag mit einer Begrüßungsrede von Pfahlpräsident Heinz Schwing und dem Vorstellen der Referenten eröffnet.

Bernhard Zimmer hielt den ersten Vortrag mit dem Titel „Von der Freiheit eines Christenmenschen". Er ist Assistent an der Universität Freiburg und promovierte in Rechstgeschichte und römischem Recht; er studierte Jura, Volkswirtschaft und Sprachwissenschaft. Bernhard Zimmer baute seinen Vortrag auf der Luther-Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" auf. Allerdings nahm er keine Auslegung dieser Schrift oder dogmengeschichtlichen Einordnung von Martin Luthers Lehre vor. Er nahm sie nur zum Anlaß, über das Problem der Willensfreiheit und Entscheidungsfreiheit aus verschiedenen Blickwinkeln zu sprechen. Zum besseren Verständnis führte er aktuelle und alltägliche Beispiele an.

Am Samstag wurden drei Vorträge paralell zueinander gehalten, so daß die Teilnehmer wählen konnten. David Picken sprach über „Kommunikation – eine ganzheitliche Betrachtung". Er erklärte, daß nicht nur mittels der Sprache kommuniziert wird, sondern zum Beispiel auch mit Hilfe von Bildern, Dienst am Nächsten, Gestik, Musik und Krieg – sowohl negativ als auch positiv. Zum Schluß gab er Tips, wie man effektiver kommunizieren kann.

Eva Roth ist Mutter von fünf Kindern. Sie hat gerade den ersten Studienabschnitt in Psychologie mit Auszeichnung abgeschlossen. Sie sprach über Begegnun-

*„Heute bin ich Rut begegnet!" Dieses Thema wählte Schwester Roth aus Salzburg.*

gen mit fremden Menschen, wie wir sie täglich erleben. Der Titel ihres Vortrages lautete „Heute bin ich Rut begegnet". Auch Rut war eine Fremde in Israel, der Heimat ihrer Schwiegermutter. Eva Roth zog Parallelen von der damaligen Behandlung der Ausländer zur heutigen. Sie sprach auch über Begegnungen mit Menschen der gleichen Kultur.

Ulrich Rückauer ist hauptberuflich für das Bildungswesen der Kirche im deutschsprachigen Gebiet tätig. Sein Thema lautete „Schlüssel zum Verstehen heiliger Schrift". Zunächst definierte er, welche Bücher heilige Schrift sind. Er nannte uns einen „Werkzeugkoffer", der die wichtigsten Geräte zum Verstehen enthält, nämlich erstens der Geist Gottes, zweitens das Gebet, drittens die heiligen Schriften, viertens ein lebendiges Zeugnis aus der Schrift und

*Präsident Wondra bei seinem Vortrag: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder".*

fünftens persönliche Erfahrung im Umgang mit dem Herrn.

Der Titel von Dr. Peter Wöllauers Vortrag lautete „Der totalitäre Staat – Das Reich Gottes". Er charakterisierte sowohl den totalitären Staat, als auch das Reich Gottes, um zu zeigen, daß das Reich Gottes kein totalitärer Staat ist. Die Schlußfolgerung seines Vortrages war, daß durch die Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi Freiheit und Frieden erhalten beziehungsweise geschaffen werden können und somit die Enstehung eines totalitären Staates verhindert wird.

Der Referent des Vortrages „Mein Körper: Ein Tempel Gottes" war Markus Busche. Er sprach über geistige „Gesundheit" durch gute Gedanken und körperliche „Gesundheit" durch das Halten der Gebote Gottes in bezug auf unseren Körper.

Matthias Ketzinger, Student an der Universität Stuttgart für Mathematik und Physik, hielt den Vortrag „Mensch und Evangelium im Wandel des Weltbildes". Er machte den Zuhörern bewußt, daß man sich

*Die Teilnehmerin einer Arbeitsgruppe präsentiert das Ergebnis.*

oft zu schnell der Meinung anderer anschließt, ohne darüber nachzudenken. Jedoch erfordere es Mut, seine eigenen Gedanken zu haben und sein eigenes Leben zu leben. Dabei hilft uns das Evangelim Jesu Christi am besten.

Einer der letzten Referenten war Dr. Johann Wondra, Präsident des Frankfurt-Tempels. Er sprach über das Thema „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder". Anhand von Schriftstellen und vielen persönlichen Erfahrungen zeigte er, wieviel Erwachsene von Kindern lernen können. Unter anderem betonte er, daß es wichtig sei, kindlich und nicht kindisch zu sein. Das heißt, gute Eigenschaften von Kindern zu übernehmen, z. B. frei von Stolz zu sein.

Nach all diesen eindrucksvollen Vorträgen wurden bei anschließenden Gesprächen die Organisation und die Inhalte der Vorträge sehr gelobt und schon über das nächste Symposium nachgedacht.

*Cornelia Burger und Judith Weber*

# DAS FORUM

## Wie kann man einem Mädchen helfen, die JD-Ideale als Richtschnur fürs Leben zu nutzen?

Ich bin JD-Führerin und Mutter und erlebe, wie das Programm „Mein Fortschritt" die Entwicklung der Mädchen fördert. Wir können einem Mädchen folgendermaßen helfen:

- Die Bedeutung der JD-Ideale vermitteln, indem wir häufig darüber sprechen.
- Die JD-Ideale an einer sichtbaren Stelle anbringen, so daß sie täglich daran erinnert wird.
- Sie darin anleiten, kleine Schritte zu unternehmen, die erfolgversprechend sind. Ihr nahelegen, daß sie sich jede Woche und jeden Monat auf mehrere JD-Ideale konzentriert und damit Erfahrungen sammelt.
- Ihr aufzeigen, wie sie die JD-Ideale auf bestimmte Ereignisse und Probleme in ihrem Leben beziehen kann. Diese Ideale sind keine Abstrakta, sondern wirkliche Eigenschaften, die sie glücklicher machen.
- Ihr aufzeigen, wo sie sich weiterentwickelt, indem sie sich die JD-Ideale bewußt macht und sie anwendet. Als Eltern wöchentlich mit ihr über ihren Fortschritt sprechen. Als Führerin regelmäßige Gespräche führen und ihr zwischen den Gesprächen Hilfestellung geben und sie anspornen.

Darüber hinaus müssen wir Führerinnen auch bei dem Programm mitmachen, damit wir bezeugen können, wie wichtig es ist, und damit wir an der Entwicklung teilhaben.

### Was wir getan haben:

**Farben um uns herum**

Es gibt etwas, das wir alle in unserer Umgebung haben, nämlich Farben. Farben, die die JD-Ideale symbolisieren, finden wir am Himmel, im Grün der Bäume, im Schnee, an unserer Kleidung, an unserem Auto.

Wir sind so sehr mit wunderbaren Möglichkeiten gesegnet, daran zu denken, wer wir sind und was wir tun müssen, um wieder nach Hause zurückzukehren.

**Ein Vorbild sein**

So wie Jesus Christus durch sein Beispiel gelehrt hat, müssen auch wir ein Vorbild sein und die Mädchen durch unser Beispiel führen. Worte sind wichtig, aber wenn unser Verhalten nicht den Idealen entspricht, die wir vermitteln wollen, werden die Worte leer und bedeutungslos.

Die JD-Leiterin in meiner Gemeinde hält zur Zeit alle JD-Führerinnen dazu an, sich an dem Programm „Mein Fortschritt" zu beteiligen und sich um die JD-Auszeichnung zu bemühen. Dadurch, daß unsere Führerinnen das tun, werden sie zum zeitgenössischen Vorbild, was die JD-Ideale betrifft.

**Den Grundsatz testen**

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es sinnvoll ist, die Ideale, die im Unterricht und in den Gesprächen mit den Mädchen vermittelt werden, anzuwenden, indem man die Mädchen dazu anhält, sich die folgenden Fragen zu stellen:

- Was hat das Lernen eines bestimmten Grundsatzes mit mir in meinem Alter und in meiner Lebenssituation zu tun?
- Was kann ich tun, um nach einem bestimmten Grundsatz zu leben?
- Was soll ich heute tun, um einen bestimmten Grundsatz in mein Leben zu integrieren?

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Mädchen, wenn sie einen Grundsatz testen, auch das verheißene Zeugnis erlangen.

**Persönliche Ideale**

Im Umgang mit der JD-Organisation habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Ideale mehr sein müssen als bloße Worte, die jedesmal, wenn der Leitgedanke aufgesagt wird, wiederholt werden. Die Ideale müssen Teil des Lebens der Mädchen werden. Damit das geschehen kann, muß jedes Mädchen seine eigenen Erfahrungen machen und die Grundsätze als ganz persönliche Ideale annehmen.

Wir haben die JD-Ideale als Motto und Richtlinien für die Erfahrungen und Aktivitäten in der Woche genommen. Wenn die Mädchen in der Kirche eine Ansprache zu halten hatten, haben wir immer angeregt, daß sie über die JD-Ideale sprachen. Wir haben bei jeder Gelegenheit die zu den JD-Idealen gehörigen Schriftstellen erläutert. Bei allen Dienstprojekten standen die „guten Werke", das „Selbstwertgefühl" und der „Wissenserwerb" im Vordergrund. Die JD-Ideale waren immer in den Dienst am Nächsten integriert.

**Zu Hause unterweisen**

Im JD-Programm in der Gemeinde soll auf die JD-Ideale viel Nachdruck gelegt werden, aber noch besser können sie zu Hause vermittelt werden, indem die Eltern folgendes tun:

- Sich mit den JD-Idealen befassen und sie nachdrücklich lehren, das heißt, die dazugehörige Erklärung und die Schriftstellen und die betreffenden Farben – beim Familienabend, beim gemeinsamen Schriftstudium und in Gesprächen.
- Ihre Töchter dazu anhalten, die JD-Ideale zu verinnerlichen, indem sie sie dazu anregen, daß sie gebeterfüllt über die ewige Bedeutung dieser wichtigen Evangeliumsgrundsätze nachsinnen.

**Eine gute Beziehung schaffen**

Die Mädchen können einfach nicht anders, als eine JD-Führerin, die sie liebt, auch zu lieben. Sie stellt eine Beziehung zu den Mädchen her, und die Mädchen blikken zu ihr auf und wollen ihrem guten Beispiel nacheifern. Sie sehen, daß sie das tut, wozu sie auch sie anhält. An ihrem Beispiel sehen die Mädchen, daß Ziele etwas für das ganze Leben sind und daß man nicht nur in der JD-Zeit auf bestimmte Ziele hinarbeitet.

**Dienstprojekte**

In der Veröffentlichung *Mein Fortschritt* werden die Führerinnen dazu angehalten, die Mädchen gebeterfüllt solche Projekte auswählen zu lassen, die ihnen helfen, sich zu entwickeln und ihre gottgegebenen Möglichkeiten zu verwirklichen, damit ihnen bewußt wird, wie unendlich kostbar sie sind.

Welche bessere Möglichkeit haben wir denn, unseren Mädchen zu helfen, daß sie die JD-Ideale nutzen, um ihren großen Wert zu erkennen, als sie dazu anzuhalten, daß sie ihren Mitmenschen dienen? Unser Pfahl hat drei Jahre an einem bestimmten Dienstprojekt gearbeitet. Unsere Jugendlichen müssen wissen und spüren, daß Dienen ihnen nicht nur hilft, zu Christus zu kommen, sondern daß es auch noch Spaß macht.

**Auszeichnungen**

Im JD-Programm soll sich alles um die sieben JD-Ideale drehen. Wir haben bei uns die Erfahrung gemacht, daß folgendes hilfreich ist:

- Wir konzentrieren uns jeden Monat auf ein JD-Ideal.
- Die Mädchen wählen zwei Erfahrungen aus, an denen sie in dem betreffenden Monat arbeiten wollen.
- Ich halte mir bei der Unterrichtsplanung immer das aktuelle JD-Ideal vor Augen.
- Wir planen unsere Aktivitäten so, daß es einen Bezug zum JD-Ideal des Monats gibt.
- Die Mädchen haben am Monatsende ein Interview, in dem ihre Erfahrung mit dem JD-Ideal abgezeichnet wird.
- In unserer Gemeinde gibt es eine Auszeichnung, wenn sie in einem Monat zwei Erfahrungen absolviert haben.

## Zusammenfassung

1. Ihnen klarmachen, was die JD-Ideale bedeuten, und ihnen helfen, sie auf sich zu beziehen.
2. Die Mädchen dazu anhalten, daß sie nach den Grundsätzen aus dem Programm „Mein Fortschritt" leben.
3. Ein Vorbild sein; auch die Führerinnen müssen das Programm absolvieren.
4. Den Unterricht und die Aktivitäten nach den JD-Idealen ausrichten.